

## AM OBEREN WEG

Ein Saumpfad führte schon in vorchristlicher Zeit von Bozen über Meran, den Reschen- und Fernpaß nach Augsburg. Ihn benutzte Drusus (15 v. Chr.) bei seinem Eroberungszug zur Unterwerfung der Alpenbewohner. Er ist Teil der Via Claudia Augusta, die die Römer in den Jahren 46/47 n. Chr. von der Po-Ebene kommend, zur Reichsstraße ausbauten.

Die Bezeichnung Oberer Weg stammt aus dem Mittelalter, im Unterschied zum Unteren Weg von Bozen über den Brennerpaß.

### Einführung

Geographisch durchschneidet der Obere Weg Südtirols westliche Landeshälfte, aus der die Künstler stammen, die sich in dieser Arunda vorstellen. Sie malen, konstruieren, schreiben, machen Filme, Musik und Projekte. Manchmal überlappen sich die einzelnen Disziplinen. Die Auswahl der Beteiligten folgt keinem bestimmten Kriterium, sondern ergab sich zufällig - in Gesprächen. Es ging uns jedenfalls nicht um die (überfällige) Vorstellung bereits bekannter Namen. Was wir hier dokumentieren wollen, ist eine Art Zwischenbilanz über die schöpferische Tätigkeit einiger heute 20 bis 45 jährigen. Soweit finanziell tragbar, haben wir druck- und satztechnische Sonderwünsche berücksichtigt.

Wollte man in den vorliegenden Beiträgen trotz aller Divergenzen eine gemeinsame künstlerische Linie erkennen, so ist diese der Mut zum Bekenntnis, zum persönlichen Engagement. Das ist nicht wenig, bedenkt man die Auswüchse postmoderner Beliebigkeit, die sich jeder Konfrontation und Verantwortung entzieht. Kunst, heißt es ja heute, habe inhaltslos zu sein, zumindest wertfrei, sie dürfe keine Anteilnahme zeigen, sie müsse sich dem ästhetischen Genuß widersetzen, das Nichts und die Leere zelebrieren. Daß sie Spiegel zu sein habe für eine Gesellschaft, die sich zwischenmenschlich kaum mehr begreift, ist nicht weiterführend, sondern zynisch. Anstatt blanker Konsumwelt entgegenzutreten, bietet sich Kunst ihr an; anstatt betroffen zu machen, spekuliert sie mit dem Einverständnis des Marktes, der sich die Legitimation für seine Exponente von Intellektuellen holt, um die Maschinerie der Wirtschaft eingang zu halten. Ulrich Greiner,



der die diesbezüglichen Ausführungen von Experten anlässlich der documenta X in Kassel verfolgte, kommt zum Schluß: " Interpretationen gerieten umso länger, je weniger Anschauung und Sinnlichkeit das Kunstwerk bot. " (Die Zeit, Nr. 40/1997). Anschauung und Sinnlichkeit, also Preisgabe von Persönlichem, das Verantwortung übernimmt: einzig der Individualist vermag einen Dialog herzustellen, Bezüge zu einem Du zu entwickeln, das sich angesprochen fühlt oder auch nicht.

Die literarischen Beiträge in diesem Buch sind allesamt Annäherungsversuche an die Realität. Experimentelles Schreiben ist ausgeklammert: die noch so gelungenen Montagen ermüden auf die Dauer, weil sie den Mensch und dessen Emotionen abstrahieren.

Am Beispiel der beiden Autorinnen Isolde Tappener und Irma Waldner kann man nachlesen, wie bei allem formalen und inhaltlichen Unterschied individuelle Sinnlichkeit durchschlägt. Da ist nicht die Angst vor Unzeitgemäßem, sondern klar der Drang sich loszuschreiben von Eindrücken, die beim Wort genommen werden. Günther Vanzo versteckt die eigene Schreibwut hinter der langatmigen (dennoch gekürzten) Parodie auf Thomas Bernhards "Midland in Stilfs", die er intensiv nacherlebt und fortschreibt.

Toni Bernhart nimmt im ironischen Vorspann die Bahnfahrt nach Palermo zum Anlaß, um sich Mut zu machen für seinen dortigen Einsatz als Zivildienstler. Die eigentliche Prosaskizze, "Sebastiano Barbato", ist die verschlüsselte Nichtgeschichte eines wachen Beobachters, der meist in Aussagesätzen unbändige Leidenschaft kaschiert.

Anders Martin Kristanell, der den lockeren Nonsense gelangweilter Mittzwanziger zur Sprache bringt; die scheinbare Gelassenheit der in Wahrheit Sprachlosen erweist sich als Spiegel verdrängter Ängste und Frustrationen.

Die Bildende Kunst, einst Domäne der Zeichner, Maler und Bildhauer, erfährt auch hierzulande eine eher konzeptionelle Ausrichtung; sie ersetzt Stift, Pinsel und Meißel durch Installationen und Objekte. Als Objekt präsentiert sich Werner Gassers Polyester-Kassette - eine Art Wechselrahmen für sein visuelles Tagebuch. Sie erinnert an die alte Laterna magica, deren Guckkastenmotive Raum ließen für unbegrenzte Phantasie und also für unendliche Geschichten.

Hubert Scheibes Fotodokumentation, hingegen, gilt dem Vater-Sohn-Verhältnis. Kommentarlos, aber umso eindringlicher werden die beiden Generationen in ihren "Lebensbildern" einander gegenübergestellt.



Die zarte Kontaktaufnahme des Sohnes überwindet Verständigungsbarrieren, indem sie das Schweigen bricht: Krieg und Frieden geben sich die Hand!

Hans Rainer scheint Camus Maxime beim Wort zu nehmen, wonach "in dieser Welt das Kunstwerk die einzige Chance ist sein Bewußtsein aufrecht zu erhalten." Zumindest glaubt der psychisch Leidende an die therapeutische Funktion von Kunst. Seine Bilder und Holzschnitte sind erschütternde Zeugnisse existentieller Einsamkeit. Beim Verfertigen von Kinderspielzeug, Musikinstrumenten und Altären, zeigt sich der unermüdliche Handwerker.

Einsamkeit und soziale Grenzsituationen versucht der Maler Raimund Spiess durch kruden Naturalismus zu bändigen. Alle Bilder erheben einen Wahrhaftigkeitsanspruch, der die Frage nach ihrer ästhetischen Umsetzung relativiert.

Mit Musik beschäftigen sich Elisabeth Flunger und Daniel Oberegger. Aus Terlan stammt die gelernte Schlagzeugin Flunger, die Comics liebt und "wahrscheinlich sehr alt werden" wird. Als freischaffende Percussionistin in Wien tätig, widmet sie sich vor allem experimenteller Musik in Ensemble- und Soloauftritten. Oberegger ist ein Multitalent von schier monströsem Ideenreichtum. "Das rosarote Plüschhuhn", eine von Maestro Osvaldo getextete und komponierte Oper, kommt als neubarocke Farce daher. Die Knüppelverse zur aufwendigen Partitur, nebst illustrierenden Beigaben, werden mit der Eitelkeit des mächtigen Dorfpotentaten wahrhaft spielerisch fertig.

Der junge Architekt Wielander geht auf "Gedankenreise durch ein nichtgebautes Objekt". Dabei handelt es sich im wesentlichen um seine 1994/95 entstandene Diplomarbeit: um die Errichtung eines archäologischen Museums im Schloß Sigmundskron mit umgehendem Freizeitpark. Inzwischen hat man den Ötzi in Bozen verglast, und Reinhold Messners Kaiserbergprojekt steht ante portas.

Eine Sonderstellung nimmt der Designer, Fotograf und "Erfinder" von Gebrauchsgegenständen, Paul Thuile, ein. Sein Interesse gilt dem "Normalen", nicht dem Spektakulären; meist bindet er Vorgefundenes in einen neuen Kontext ein, wobei die praktische und ästhetische Komponente bruchlos verschmelzen.

Der Filmemacher Sepp Schwellensattl belichtet und erzählt nach innen. Die Anmerkungen und Zitate zu Fotos aus seinem Arbeitsbereich klammern sich an Fakten, die nostalgisches Aufbegehren erfolgreich neutralisieren.

*Roland Kristanell*